



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 40 - 15. August 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von F. Tressan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Sei still!

Und droht die Not auch noch so sehr,
Will nichts Dir Hoffnung bringen,
Und käm ein ganzes Sorgenmeer
Und wollte Dich verschlingen:
Sei still, sei still,
Wie Gott es will,
So muß sich alles wenden,
Trau seinen Vaterhänden!

Ginst schwindet Sorge, Angst und Leid,
Ginst trocken Deine Tränen,
Und du schaust dann voll sel'ger Freud
Auf dieser Lage Sehnen.
Drum, still, drum still,
Wie Gott es will,
So muß sich alles werden,
Trau seinen Vaterhänden!

Friedrich Seebode-Uphusen.

Die Frage aller Fragen!

Apostelgeschichte 16, 20, 31. Und der Kerkermeister führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Man redet heute viel von brennenden Fragen. Alle Hände sind geschäftig, die Herzen sehnen sich danach, und die Köpfe denken und überlegen: Was können wir tun, um diese Fragen einer günstigen Lösung entgegenzuführen? Aber an der Frage, die uns am meisten auf der Seele liegen und auf dem Herzen brennen müßte, gehen Unzählige achtlos und teilnahmslos vorüber. Und doch hängt alles davon ab, wie diese Frage beantwortet wird. Unser Wohl und Wehe, unsere Freude und unser Friede, unsere Zeit und unsere Ewigkeit wird dadurch bestimmt, wie wir uns zu dieser Frage aller Fragen stellen: Was soll ich tun, daß ich selig werde?

In diesem Ruf schreit die Angst, die Todesangst. Wie der Mensch in der Stunde höchster Gefahr bereit ist, alles zu opfern und auch das Liebste und Teuerste dahinzugeben, wenn er nur das nackte Leben retten kann, so ist der, dem diese Frage über die Lippen geht, fest entschlossen, alles zu tun und alles zu leiden, wenn er nur von diesen Höllenqualen loskommt. Und doch ist es nicht die Sprache der Gottlosigkeit, die wir in diesem Rufe vernehmen, sondern wir hören darin Hoffnungsglocken läuten. Es ist noch nicht alles verloren; es muß noch eine Rettung da sein für die zagende Seele. Gott kann nicht einen Menschen der Verzweiflung überlassen: es muß, ja es wird Mittel und Wege geben, um herauszukommen aus dieser lähmenden Sorge und diesem bitteren Herzweh. Aber wo? Wir selber können uns nicht helfen, und kein Mensch kann uns diese Last von der Seele nehmen. Aber wer?

Darauf gibt der Apostel nur die eine Antwort: Jesus Christus. Und die heilige Schrift stimmt in vielstimmigem Chor ein, und alle Zeugen Gottes, so verschieden sie sonst auch sein mögen, sind alle darin eins: Jesus Christus. Das ist der, von dem wir zur Weihnacht über seiner Krippe sungen: Christ, der Retter ist da! Das ist der, auf den Johannes der Täufer hinvies: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Das ist der, der sein heiliges Leben in den Tod gegeben hat, damit aus seinem Tode den Sündern ewiges Leben blühte. Das ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben. Wenn er unser ist, dann sind wir gerettet. Und unser wird er ganz allein auf dem einen Weg durch den Glauben: Glaube an den Herrn Jesum Christum.

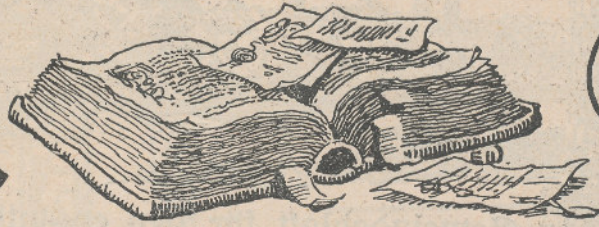
Freilich über das, was Glauben heißt, herrscht so viel Unkenntnis und Unklarheit, selbst unter denen, die sich Christen nennen. Durch die tägliche Benutzung wird das Wort Glauben abgegriffen und verliert sein eigenartiges Gepräge. Glauben heißt nicht: nachbeten und nachsprechen, was andere uns vorgefagt haben; es ist nicht ein äußerliches Sichaneignen dessen, was frühere Jahrhunderte bekannnten; ist nicht ein Wiederholen von vielleicht unverständenen Formen; nicht ein Mitmachen von kirchlichen Sitten und Gebräuchen. Nein, der Glaube ist reicher, tiefer, innerlicher. Er ist eine Sache des Herzens, des Willens, der Tat, ja des ganzen Menschen: Glauben ist

wie der Sieg nach schwerstem Kampf, wie der Sonnenaufgang nach dunkler Nacht. Glauben heißt: Gott immer und immer wieder recht geben und sich selber unrecht; heißt: den eigenen Willen brechen und Gottes Willen annehmen und ihm sich unterwerfen als einem guten, gnädigen Willen; heißt: keine andere Zuflucht wissen als allein das Kreuz auf Golgatha; heißt: die Hand Jesu ergreifen als die einzige Rettung, die sich uns entgegenstreckt.

Es steht nicht umsonst hier: glaube an den Herrn

Jesum Christum! Das ist der entscheidende Punkt: Jesus muß mein Herr sein, dem ich diene, dem ich gehorche, dem ich mich beuge, und auf den ich mich verlasse. Wenn ich so mit allem, was ich bin und was ich habe, mit meiner Freude und mit meinem Leide, mit Leib und Seele, mit der Zeit und der Ewigkeit mich ihm hingebende und ihm vertraue, dann bin ich geborgen, dann bin ich gerettet, dann bin ich selig. Denn es ist in keinem andern Heil. Amen.

Aus vorgibt



Blätter

Das Kirchspiel Blender

Etwas aus der Geschichte der Kirche von Blender bis zur Reformation.

Von Lehrer Müller-Blender.

A. Der erste, der das Wort vom Kreuz, dem Siegeszeichen der christlichen Kirche, in das Land der Engern brachte, zu dem auch der Gau Pagus Lara bei Steirunga und somit auch unsere Gemeinde Blender gehörte, war der heilige Lebuin (Liatwin), ein Mönch aus Britannien.

Es war im Jahre 772, als der heilige Lebuin in das Land der Engern kam. Er gewann hier die Freundschaft eines mächtigen Mannes namens Follbert, dieser erwarb ihm noch mehr Freunde. Es begab sich, daß die Freien des Engerlandes auf ihrer alten Malstätte in Markloh (Lage bei Markfeld) zusammen kamen. Sogleich beschloß Lebuin hinzugehen, um hier von dem Christengott in öffentlicher Volksversammlung Zeugnis abzulegen.

„Wohin willst Du? fragte Follbert. Lebuin erwiderte: „Ich will die Versammlung der Engern besuchen, um da die Botschaft von meinem Heilande zu verkündigen.“ „So fürchte ich für dein Leben,“ sprach jener. Der Mann Gottes sagte darauf: „Der Herr ist meine Hilfe.“ Der Tag brach an. Von allen Seiten eilten die wehrhaften Engern zur alten Götter- und Malstätte, unter ihnen war auch Lebuin mit seinen Freunden. Mancher finsterner Blick traf den Mann in der schwarzen Mönchskutte, manche Sachsenfaust umfaßte das kurze Messer, den Sachs, fester. Allein die Begleitung des mächtigen Follbert und die Achtung vor dem Gastrecht hielt sie vor Gewalttaten zurück, ja, sie wagten nicht, ihren Unwillen zu äußern. Nachdem sie hier an alttheiliger Stätte ihren Göttern das Opfer gebracht hatten, gelobten sie ihren Göttern treu zu bleiben und die Sitte der Väter zu wahren. Da schritt Lebuin, Kreuz und Evangelienbuch in den hoch erhobenen Händen, in den Kreis der Versammelten: „Ihr Sachsen, hört mich an! Der Christengott hat mich zu euch gesandt und mir befohlen, euch zu sagen, daß ihr euch von euren alten Göttern abkehrt und zu ihm kommt. Eure Götter sind ohnmächtig. Wollt ihr aber seine Befehle verachten, dann wird er einen mächtigen König, der ihm dient, über euch schicken, euch zu strafen. Glend und Berwüstung wird durch eure Gawe ziehen, bis der mächtige Herr eure harten Herzen gesüht und euren starken Nacken gebeugt hat.“ Als er so redete, brach von allen Seiten ein gewaltiges Geschrei los. „Sehet da,“ so hieß es, „den Verächter unserer Götter, den Feind und Verführer des Volkes! Nieder mit ihm! mit seinem Blute soll er sünnen, daß er unsere Götter gelästert hat.“ Schon schwingen sie den Sachs, schon spitzen sie Pfähle an, die sie aus dem Baum brachen, um ihn so mit den spitzen Pfählen

niederzuwerfen. Da springt einer namens Būto schützend vor den unerschrockenen Mönch und ruft in das Getümmel hinein: „Tapfere Sachsen, höret meine Worte! Wenn sonst fremde Fürsten uns ihre Boten schicken, so hören wir ihre Botschaft und lassen sie mit Geschenken ungekränkt in die Heimat ziehen. Dies ist nun ein Bote eines fremden Gottes, wir haben ihn bedroht und fast getödet. Hören wir doch seine Botschaft. Lassen wir ihn hier weilen bis zur nächsten Sommerwende, dann prüft seine Worte und beschließt, ob er im Lande bleiben soll, oder ob wir ihn bis an die Grenze unseres Landes geleiten wollen, dorthin, von wo er gekommen ist.“ Diese Worte wirkten. Lebuin konnte bleiben und weiter predigen. Er dankte Gott, der ihn so wunderbar errettet hatte. (Nach Vita Lebuin.)

Wie groß der Erfolg Lebuinis war, wissen wir nicht. Die gewaltige Erhebung der Sachsen, die kurz nach dem Reichstage Karls des Großen in Lippzpringe im Jahre 782, auf dem die sogenannten Blutgesetze Karls des Großen verkündet wurden, ausbrach, legte auch die ersten Ansätze des Christentums wieder hinweg. (Vergl. Blutgericht zu Verden.) Der Chronist berichtet nur kurz, daß ein Graf Emmig und ein Priester Follbert aus dem Largau ermordet wurden, letzterer ist wohl der Freund Lebuinis von der Volksversammlung in Markloh im Jahre 772. Das Christentum war für Jahrzehnte hin vernichtet. Die Sachsen gingen wieder in ihre heiligen Haine zu Holtorf, Markloh Note etc. und überall flammten die Opferfeuer wieder auf.

Hingewiesen sei nur eben auf die Bedeutung der Gründung des Klosters Büden im Jahre 882 (887) durch Rimbert für den Largau.

*

B. Für meine engere Heimat Blender kommt das Kloster Büden kaum in Frage. Die größte Bedeutung hat die Synodalkirche Mutterkirche Lunzen gehabt. Wir müssen uns daher ganz kurz mit der Gründung der Kirche in Lunzen beschäftigen.

Die älteste Kirche in nordöstlichen Teile des Largaues ist Lunzen, früher Lullenhusen, die Synodalkirche von Blender, Zutschede und Schwarne.

In Lullenhusen est sedes Sinodalis et bis in anno ibi veniunt parochiani his cum ecclesie et in Blenderen et Zutschen (Hodenberg, Bremer Geschichtsquelle Lic. II. Fol. III. 28.). (In Lunzen ist der Synodalsitz. Zwei mal im Jahre kommen dort mit den Eingepfarrten die der Kirche in Blender und Zutschede zusammen.)

Ebenfalls wird in dem registrum ecclesiarum von 1420 Lunzen als Synodalkirche für Blender und Zutschede bezeichnet.

Wie alt mag die Kirche in Lunzen denn wohl sein?

In dem ältesten Kirchenbuche von Lunsen aus dem Jahre 1663 schreibt der Pastor Johannes Schmuttenius: Erst Bischoff Adalgus ist Erz Bischoff worden wie im Cronzio (alte Chronik) zu sehen, regiert 54 Jahr A. 934? hat die Kirche zu Lunsen gebowet und die Leichname Cosmae et Damiani (936) von Meyland aus Italien gebracht, die Er zu Lunsen hatt begraben lassen. Zu welcher Ehr Er auch gedachte Kirche hat gebawet. Ist gestorben Anno 988, den 4. Maji."

Man mag die Angaben des Pastors Schmuttenius bezweifeln, weil nach Adam von Bremen Erzbischof Adaldag aus Rom mitgebrachte Reliquien in seinen Parochien verteilen ließ; es werden Büden, Bassum und Bremen genannt; der Chronist berichtet auch, daß gerade die Leichname von Cosmae und Damiani im Dom zu Bremen sein vermauert gewesen. Da die beiden Heiligen Schutzpatrone der Lunsener Kirche waren, mag in Verbindung mit dem Berichte Adams von Bremen die sagenhafte Ueberlieferung entstanden sein. Soviel ist jedoch für mich sicher, daß die Kirche in Lunsen sehr alt ist. Wenn nicht zu Adaldags Zeiten 936—988, so ist sie sicher zur Zeit Arnwans 1013—1029 entstanden. Von ihm wird berichtet, daß er zwölf heidnische Opferstätten, die in Sümpfen belegen waren, aufhob und an ihre Stelle christliche Kirchen baute. Dazu gehört auch wohl Lunsen im heiligen Walde von Holtorf; auch trifft die Bezeichnung Sumpfland für dieses Gebiet in der damaligen Zeit durchaus zu. (Cyterbruch, auch der Ortsname Morsum deutet darauf hin.)

Von Lunsen aus wurde nun der ganze Sprengel — Blender — Jntschede — Schwarme — Lunsen — durch 5 Fratres, die in einem Convent zusammengeschlossen waren, kirchlich bedient. Lunsen war also eine sogenannte Kollegialkirche, und die Mönche gehörten höchstwahrscheinlich der Regel des Benediktus an. Dieser Zustand soll ca. 90 Jahre gedauert haben. Von Lunsen aus wurden die Kirchen in Blender, Jntschede und Schwarme gegründet. Von hier aus ging auch die Kolonisation des Cyterbruches.

Nun soll im Jahre 1120 die Kirche in Jntschede und einige Jahre später auch die in Blender gebaut sein. Geschichtlich ist das durchaus zu verstehen. Damals regierten auf dem erzbischöflichen Stuhle in Bremen nacheinander die Erzbischöfe Friedrich 1103—1123, Adalbero 1123 bis 1148 und Hartwig I. 1148—1168. Durch den erstgenannten wurde die Kultivierung der um Bremen gelegenen Brücher, so auch des Cyterbruches, in Angriff genommen. Die andern beiden Erzbischöfe setzten das Werk fort. Holländer wurden ins Land gerufen und Siedlungen gegründet. Da mußte die kirchliche Versorgung auch auf andere Grundlagen gestellt werden. Zudem waren ca. 90 Jahre seit Erzbischof Arnwan vergangen. Wir können also dem Berichte Glauben schenken und annehmen, daß Blender gleich nach 1120 eine Kirche erhalten hat.

In dem Verzeichnis der Orte, die jährlich einen Beitrag zum Bau der Weserbrücke in Bremen leisten sollten aus dem Jahre 1250, wird angegeben, daß die Parochie in Blender 4 solidis, Ghnschen 3 sol. etc. zu zahlen hatten. So wird im Jahre 1250 Blender als Parochie (Kirchspiel) urkundlich angegeben.

Nun hat höchstwahrscheinlich vor dem Bau der Kirche in Blender noch eine kleine Kapelle — Klausen — bestanden, wie der Flurname „Klusberg" dartut. Dieser Klusberg liegt an dem Wege Wissem—Verden am Eingange des Ortes von Süden her. Folgende Gründe scheinen diese Annahme zu bestätigen: das Land am Klusberge war bis in unsere Zeit Kirchenland. Ein Teil ist zur II. Schule 1841 gekommen, das andere Stück ist seit 1850 der neue Friedhof. Auf dem Klusberge war noch lange ein Asylrecht für 24 Stb. Hier stand später das Armenhaus, und Armenlasten waren früher Kirchenlasten. Alles dies deutet auf eine Beziehung zur Kirche hin. Nun findet man solche kleine Kapellen (Klausen) noch heute in katholischen Gegenden häufig.

Noch mehr wird diese Annahme gestützt durch eine Urkunde, deren Inhalt mir durch Herrn Behrmann-Hamburg übermittelt wurde. Es ist ein Testament einer Mechtild von Ricklingen aus den Jahren 1186—1195. In diesem Testament vermachte sie 1 Kirche und 12 Hufen an den Bischof von Minden und 1 Kirche und 3 Hufen an ihre Tochter, ihr Sohn Albertus erhielt 6 Hufen, Hildebrand von verda 2 Hufen. In diesem Testament wurden für Blender 2 Kirchen erwähnt. Danach scheint obige Annahme von einer Kapelle auf dem Klusberge berechtigt, obwohl dies Testament auch andere Deutungen zuläßt, die hier zu erörtern zu weit führen würde.

Ich schließe aus dieser Urkunde, daß das Geschlecht der Mechtild von Ricklingen der Stifter der Kirche ist, die auf dem jetzigen Platze sich befindet. Sie wird diese auch mit Ländereien Berechtigungen beschenkt haben, denn sie war ja Lehnherrin der meisten Höfe in Blender. Daß diese Urkunde auch einen interessanten Einblick in Größe und Besiedlung des Ortes zuläßt, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Wo wohnte sie? Auf dem Edelhofe in Barste? Warum vermachte sie in ihrem Testament einen großen Teil ihrer Güter dem Bischof von Minden und nicht dem Erzbischof von Bremen? Alles Fragen, die kaum aufzuhehlen sein werden.

Dieses Testament der Mechtild von Ricklingen hat in anderer Beziehung noch eine Bedeutung gehabt, denn es wurde die Ursache eines Jahrhunderts währenden Streites zwischen dem Bischof von Minden und dem Erzbischof von Bremen, der zeitweilig größere Formen annahm. Nur einige Beispiele: In dem Dompropstei-Register von Bremen aus dem Jahre 1384 wird Blender als eine Kirche genannt, bei der der Dompropst das Recht der Institution — Befetzungsrecht — habe, das Präsentationsrecht — Vorschlagsrecht — aber dem Bischof von Minden zustiehe; dagegen nahm nun der Bischof von Minden das Befetzungsrecht für sich in Anspruch. Der Erzbischof von Bremen aber wollte in seine Diözese nicht hineinregieren lassen und vor allem keine Pfarrstellen von anderen Bischöfen etc. besetzen lassen. Als nun nach Pastor Spades Tode 1396 die Befetzung der Pfarre in Blender notwendig wurde, brach der Streit zwischen den beiden aus. Auf dem erzbischöflichen Stuhle in Bremen sitzt der streitbare Giselbert, Erbauer des Schlosses Thedinghausen 1273—1306, der, wie einst der Erzbischof Adalbert, von Bremen als einer großen nordischen Metropole träumte. Keiner wollte nachgeben. So geschah es denn, daß Blender fünf Jahre keinen Pastor hatte, bis der Papst im Jahre 1401 durch jenen Kas vom 23. März 1401, der den Lesern der Heimatglocken durch Herrn Pastor Herkens-Blender schon bekannt ist, den Streit schlichtete, indem er einen Geistlichen aus der Diözese Bremen Borchard de Meringhe — (aus Mehringen) dem Bischof von Minden zur Befetzung der Pfarre in Blender vorschlug. Hiernach scheint also dem Bischof von Minden das größere Recht der Befetzung gehört zu haben. (Ecclesiae in Blenderen episcopus Mindensis — heißt es in den Bremer Geschichtsquellen).

Im Jahre 1567 war ein ähnlicher Streit zwischen Minden und Bremen um die Befetzung der Pfarrstelle in Blender. Ja, noch im Jahre 1662 ließ das Amt Hoya durch einen Notarius Protest einlegen gegen die Einföhrung eines vom Konsistorium in Stade präsentierten Geistlichen. Gründe für den Protest sind mir nicht bekannt geworden, Hoya wird sich wohl auf das Mindensche Befetzungsrecht gestützt haben. Auch blieb der Protest wirkungslos. Es war Schwedenzeit im Lande, und Schweden kümmerte sich nicht um hergebrachte Rechte und papierne Proteste. So scheint mit dem Jahre 1648 in Wirklichkeit dieser Streit erledigt zu sein.

Die Namen der Geistlichen sind schon durch Herrn Pastor Herkens den Lesern der Heimatglocken bekanntgegeben und brauchen nicht wiederholt zu werden.

Die Reformation ist in Blender ziemlich spät eingeföhrt. Erzbischof Christoph von Bremen-Verden unter-

drückte die neue Lehre mit allen Mitteln. Da er die sogenannte bischöfliche Gerichtsbarkeit auch für die Niedergrafschaft Hoya in Anspruch nahm, versuchte er sogar den Kaiser zu bewegen, gegen den Grafen von Hoya, der die neue Lehre begünstigte, einzuschreiten. Auf einer Tagung in Nienburg versprach dieser aber seinen Geistlichen Schutz, und man beschloß hier, weiter fest an der neuen Lehre zu halten.

In Blender aber unterdrückte der Erzbischof als Lehnsherr die neue Lehre; deshalb durften etwaige Anhänger sich nicht öffentlich hervorwagen. Hinzu kam noch, daß Ratje Holste (Ratheke Holstein), Propst von St. Andreas in Verden, im Besitze des Woltershofes von Barste (Lehnsherr) war. Dieser scheint sich im Kampfe gegen die neue Lehre besonders ausgezeichnet zu haben, so daß der Papst ihm 9 Pfarren in der Grafschaft Hoya geschenkt hatte. Vielleicht gehörte die Kirche von Blender auch dazu, obwohl Blender ursprünglich nicht zur Niedergrafschaft Hoya gehört hatte. Erst als Bischof Christoph im Jahre 1558 seine Augen schloß und sein Bruder Georg ihm folgte, konnte die neue Lehre sich ungehindert ausbreiten. Pastor Karbuch, der erste evangelische Pfarrer, dessen Denkstein als Trittsstein in der Kirche der Nachwelt erhalten blieb, wurde 1570 vom Sohne des Küsters ermordet; höchstwahrscheinlich wegen seines Eintretens für die neue Lehre. Der Kampf um den neuen Glauben, der ca. 50 Jahre später die deutschen Gauen und auch unsere Heimat verwüstete, hat hier auf engem Grunde der Heimat sein erstes Vorbild gefunden. Die Blender Kirche hat in Pastor Karbuch ihren Märtyrer.

Umschau

Faschismus und Bolschewismus.

Während sonst gegen die zunehmende Entchristlichung der Jugend nichts oder nur ganz wenig getan wird, rüstet sich Italien zu einer energischen Abwehraktion. Wie B. Urbouffet im „Christianisme“ berichtet, wird seit Oktober der Religionsunterricht in sämtlichen humanistischen und reusprachlichen Lyzeen, in den Kunstgewerbe- und den Handelsschulen unter den Schulfächern einen offiziellen Platz einnehmen.

Man lese folgendes aus dem Programm des Religionsunterrichts an den staatlichen Schulen und Instituten: Da die Seele ihr Leben aus Gott hat, der ihre Quelle, ihre Kraft und ihr Licht ist, wird das Gebet an den Anfang des Unterrichts gestellt. Die Seele kann den wahren Gott nur in der Heiligen Schrift erkennen, in der er sich geoffenbart hat. Die Schüler werden sich also dem Studium des Alten und Neuen Testaments widmen müssen.

Hier zeigt sich doch ein grundmäßiger Unterschied zwischen Faschismus und Bolschewismus, ja auch zwischen Faschismus und Sozialismus.

Zum Vergleich dazu die Stellung des Berliner Schulrates Dr. Löwenstein-Berlin in einer Rede, die er in Dresden gehalten hat: „Die Aufgabe der Schule ist heute, dem Kinde bereits in der Schule das Bewußtsein von seiner großen Aufgabe zu geben, die seiner im Klassenkampf gegen das Bürgertum harret. Wir müssen daher den Lehrern und Eltern immer wieder sagen, daß sie den Kindern auch die nötigen Waffen für diesen Kampf in die Hände geben müssen, und sie lehren müssen, sie zu handhaben. Man redet jetzt viel von Volksversöhnung und Volksgemeinschaft. Man sollte diese zwei Worte in der Schule am besten nicht gebrauchen, tragen sie doch nur allzu leicht dazu bei, die Gegensätze zu vertuschen und das Kampffeld zu verschleiern. Daher gilt es, diese beiden Worte streng zu vermeiden, die zwei der gefährlichsten Opiate sind, die von bürgerlicher Seite der Arbeiterschaft gereicht werden. Es gibt keine Volksgemeinschaft und keine Volksversöhnung zwischen dem deutschen Bürgertum und der deutschen Arbeiterschaft. Diese unerbitlich feststehende Tatsache muß dem Kinde von früh auf eingehämmert werden.“ —

Kinder in solch fanatischer Weise beeinflussen, heißt, ihre Seelen töten. „Wer aber dieser Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehängt würde“, sagt Jesus.

*

Zugreifen, wo es not tut.

Ein Beamter der Kasseler Schutzpolizei beobachtete einen kleinen Jungen, der in der Auslage einer Bäckerei ein Brot stahl und dann fortlief. Er verfolgte den Knaben, der in seiner Erregung — Kartoffelschalen erbrach! Betroffen von dem Beweis solcher Not nahm der Beamte den Jungen an die Hand und bezahlte das Brot für ihn, um ihn dann der Mutter, die mit ihren Kindern in drückendster Not lebt, zurückzubringen. Später brachte er der Frau einen Korb mit Lebensmitteln, die er von seinem geringen Einkommen für sie gekauft hatte. Der Name des Beamten war nicht festzustellen. Er zog es vor, unerkannt zu bleiben. (Kasseler Sonntagbote.)

*

Bekennnis.

In Clausthal (Harz) beging am 2. August d. Js. die größte Firma des Oberharzes, Carl Meyer, ihr 125jähriges Geschäftsjubiläum durch einen gemeinsamen Kirchgang. Die beiden Inhaber mit sämtlichen 35 Angestellten vom Geschäftsführer bis zu den Arbeitsmännern gingen im geschlossenen Zug zur Kirche. Auf die ganze Gemeinde hat dieses öffentliche Bekenntnis des führenden Geschäftes zur Kirche in einer Zeit, wo viele Kreise von Handel und Wirtschaft der Kirche und dem Christentum fremd gegenüberstehen, großen Eindruck gemacht. (Evang. Deutschland.)

*

Sinnlos zerstörend — und doch rettend.

Auf hohem Gerüst in einer Kirche saß ein Künstler an der Arbeit. Ein Wandgemälde führte er der Vollendung entgegen. In tiefer Schaffensfreude ließ er das Antlitz des Heilands aus dem Hintergrunde hervortreten, und die Welt ringsumher versank ihm über der gesammelten Arbeit seiner Seele. Er war aufgestanden und trat zurück, prüfend das werdende Werk betrachtend, einen Schritt und noch einen — da fliegt ein Pinsel mit schwarzer Farbe mitten in das Bild, mitten in das eben aufleuchtende Heilandsantlitz, spritzend und flierend, ein sinnloser Frevel! Außer sich stürzt der Meister blickschnell dem Bilde zu, um es vor weiterer Zerstörung zu decken, und im hellen Zorn packt er den Gehilfen, der den Pinsel geworfen hat: „Was fällt dir ein!“ — Da zeigt ihm der, selber noch zitternd vor Schrecken, die schreckliche Gefahr, aus der er ihn gerissen hat: noch einen Schritt sinnender Betrachtung rückwärts, und der Meister hätte mit zerschmetterten Gliedern unten auf den kalten Steinfliesen gelegen. Ein plötzlicher Zuruf hätte ihn vielleicht erst recht nach hintenüber geworfen. Es half nur eines: ihn an der Seele vorwärts zu reißen zu dem Werk, an dem seine Seele hing — und darum flog der Pinsel in das herrliche Bildnis, sinnlos zerstörend und doch rettend.

„Sinnlos zerstörend und doch rettend!“ Könnte es mit dem Leiden, das oft so erbarmungslos über uns kommt, nicht ebenso sein? Zwar der Künstler erfuhr den Zusammenhang schon nach wenigen Augenblicken, während wir warten müssen — oft jahrelang. Immer wieder vergessen wir, was wir sind; immer wieder legen wir unsere Maßstäbe an. „Wenn es einen gerechten Gott gäbe, einen Gott der Liebe, dann könnte so etwas nicht geschehen, uns nicht treffen“, sagen wir wohl. Gott aber ruft uns durch den Mund des Propheten zu: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Aber soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“

Aus: Jaeger. Gottfinden und Ueberwinden.)

Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

(Schluß.)

Dieses Kloster war bereits für Willibrord fast ein Jahrhundert vorher eine Pflanzstätte für angehende Missionare gewesen und hatte den Ruf einer Sammelstelle der Bildung in Franken überhaupt. Hier blieb nun Willehad zwei Jahre. Der Missionar lebte wie ein Mönch; hier saß der Mann der Tat in der stillen Schreibstube des Klosters und schrieb unter anderem die sämtlichen Briefe des Apostels Paulus in ein großes Buch. Daneben wird er unterrichtet und mit mancherlei Uebungen des Gebetes wie der Buße sich auf ein erneutes Wirken in der Stille vorbereitet haben.

Doch war man in Echternach nicht so sehr abgeschlossen von der Welt, daß man nichts von den Begebenheiten der großen Welt erfahren hätte, und es hatte sich in der Tat auch im Sachsenlande allerlei begeben. Mit großer Heeresmacht hatte Karl das Sachsenland überzogen, die Anführer von insgesamt 2500 Männern, die seine Krieger ergreifen konnten, nach Verden vor der alten Thingstätte auf dem Lugensteine zusammengebracht und danach an dem nahen Halsebache enthaupten lassen. Eine unerhörte Tat von furchtbarer Grausamkeit, die den unbeugsamen Willen des Herrschers offenbarte, mit allen Mitteln die Sachsen zu unterwerfen und den Ueberfall auf seine Heeresabteilung am Süntel blutig zu rächen. Eine Tat, welche das Volk der Sachsen unjomehr zusammenschweißte, als es nun wieder galt, das Blutbad von Verden zu rächen. In zwei blutigen Schlachten, bei Detmold und an der Hase, waren die Sachsen völlig geschlagen. Der Aufstand der Sachsen war fürs erste gedämpft, Widukind auf der Flucht irgendwo in den weiten Wäldern, der König hielt die Regierung wieder fest in seiner Hand. Solches erfuhr Willehad in der Stille des Klosters Echternach. Da erduldet er nicht länger die geschäftige Untätigkeit, sondern eilte nach der Eresburg, um dem Könige seine Dienste anzubieten.

Die Eresburg, das heutige Marsberg unweit Arolsen, die alte Grenzburg der Sachsen im Südwesten ihres Landes, 772 von den Franken erobert, 774 von den Sachsen selber zerstört, war 775 von Karl wieder aufgebaut und neu besetzt. Dasselbst hielt der König Hof, als Willehad ihn aufsuchte. Hier sah er auch einen alten Freund wieder, den er mehr als zehn Jahre lang nicht gesehen hatte, zehn Jahre voll Arbeit, voll Taten und Wirken, voll Mühsal und Trübsal. Es war Alkuin, der Landsmann aus Northumbrien, der mit Willehad zusammen auf der Klosterschule zu York gelehrt hatte. Seit fast drei Jahren war dieser nun an des Königs Hofe und leitete die berühmte Hofschule, in der neben den königlichen Kindern die Kinder des zahlreichen Gefolges erzogen wurden. Was hatte Willehad dem Freunde alles zu erzählen! Dem Könige war der bewährte Mann gerade in diesem Zeitpunkt hochwillkommen. Wußte er doch, daß eine völlige Unterwerfung und Befriedung der Sachsen nur möglich war, wenn sie Christen wurden. Und nur im Glauben geeint konnte das Reich des großen Königes ein Ganzes werden. Karl beauftragte denn Willehad, an derselben Stelle, wo er das Missionswerk an den Sachsen begonnen, nun wieder aufzubauen, nämlich zu Bremen, und von da aus im Wigmodigau die frühere Ordnung wiederherzustellen. Damit es ihm einstweilen an den nötigen Mitteln zum Unterhalte seines Lebens und an den nötigen Missionaren wie den Schülern nicht fehle, so übertrug er ihm die Abtei Justina im Ardennerwalde.

Im Herbst des Jahres 785 also ist Willehad wieder in Bremen. Mönche von St. Justina sind neben früheren Schülern, die ihn von Echternach her begleitet haben, seine Gehülfen. Wittekind, der verwundet bei einem im dichten Walde verborgenen christlichen Priester ein Unterkommen gefunden, hatte seinen Frieden mit dem Herrscher

gemacht und zu Attingny die Taufe empfangen. Friedlich lebt er seitdem auf seinem Hofe zu Enger bei Herford. Nach dem Verluste des Führers ist die Kraft der Sachsen fürs erste gebrochen. Willehad hat also freie Bahn für die Missionsarbeit, für das Wiederaufrichten des Zerstorten. So läßt er denn die Kirchen wieder aufbauen und bestellt Priester für eine jede von ihnen. Nach dem Verlaufe eines Jahres können die kirchlichen Verhältnisse im Wigmodigau als geordnete angesehen werden.

Nachdem solches ausgerichtet war, konnte Karl den ersten Schritt zu einer großzügigen Ordnung einer sächsischen Landeskirche tun. Am 13. Juli 787 ließ er zu Worms den Willehad zum ersten Bischof der sächsischen Kirche weihen und wies ihm außer dem Wigmodigau, in welchem er missioniert hatte, auch alle übrigen Gaue an der unteren Weser, nämlich die Gaue Lara, Niuistri, Afterga, Nordendi und Waga als Gebiete seiner geistlichen Herrschaft zu. Die ersten sind sächsisch, die vier anderen friesisch. Damit waren aber die Grenzen des Bistums Bremen noch keineswegs festgelegt. Ein Teil desselben wurde bereits ein oder zwei Jahre später dem neugegründeten Bistume Verden zugewiesen. Noch 814, als Karl der Große starb, gab es weite Landstriche in Sachsen, die zu keinem Bistume gehörten, und Nordalbingien, das Land nördlich von der Elbe, war überhaupt noch keinem Bistume eingeordnet. Karl ließ eben die Dinge sich langsam entwickeln. Es mag sein, daß Willehad als Northumbrier und Missionar irischottischen Einschlages, welcher seiner Natur entsprechend Raum für die vorwärtsdringende Tat brauchte, in feste Grenzen seiner Arbeit nicht paßte. Jedenfalls waren die kirchlichen Verhältnisse im Sachsenlande noch schwierig genug und das Heidentum noch längst nicht überwunden.

Willehad hat also zu Bremen wieder seinen Wohnsitz genommen. Seine Kräfte des Körpers, welche noch sieben Jahre zuvor, da er das Amt eines Leiters der Mission begann, unererschöpflich schienen, ließen nun doch nach. Unerhörte Arbeit des Geistes, zahlreiche Reisen, durchwachte Nächte, Fasten und eine auf die Dauer doch unzureichende Ernährung durch Brot, Honig, Gemüse und Obst unter Ausschluß von Fleisch, Eiern, Milch und Fischen, hatten den Körper des Heiligen vorzeitig geschwächt. Der rege Geist, der fromme Eifer um die Ausbreitung des christlichen Glaubens trieben ihn wieder und wieder zu weiten Reisen in den Bezirken, die zu seinem Bistume gehörten, zu Unterricht, Predigt und Lehre. Dazu baute er in den beiden letzten Jahren seines Lebens den Dom zu Bremen in solcher Schönheit wieder auf, daß noch fünfzig Jahre nachher Ansgar bewundernd davorstand, obgleich auch dieser zweite Dom aus Holz errichtet war. Am Sonntag, den 1. November 789 hat Willehad diesen Dom zur Ehre Gottes unter Anrufung des heiligen Apostels Petrus feierlich eingeweiht.

Einige Tage darauf begab es sich, daß Willehad auf einer Besuchsreise zu Blexen an der Mündung der Weser von einem heftigen Fieber ergriffen wurde, das von Tag zu Tag zunahm. Seine Schüler, die ihn begleitet hatten, umstanden den geliebten Lehrer. Schon meinten sie, er sei entschlafen. Da trat einer von ihnen, Egisrik mit Namen, der ihm am Nächsten stand, weinend und forschend an sein Lager heran. Ein großer Teil der Gemeinde Blexen war auf die Aufforderung ihres Priesters herbeigekommen und harrete schweigend wie bei einem Gottesdienste. Der Todfranke erkannte den Egisrik, und dieser redete ihn an: „Ehrwürdiger Herr, verlaßt doch nicht so schnell die Herde, welche ihr erst kürzlich für den Herrn erworben habet, damit sie nicht den grausamen Wölfen preisgegeben werde. Beraube uns, die geringen Schützlinge deiner heiligen Person, nicht deiner Gegenwart, auf daß wir nicht sind wie die irrenden Schafe, die keinen Hirten haben!“ Darauf antwortete Willehad, der seine

Augen geöffnet auf den Sprecher gerichtet hatte: „Kufe mich nicht zurück, mein Sohn, von dem Public meines Herrn! Bringe nicht wieder in mir hervor die Mühsal des zeitlichen Lebens mit deinen Klagen! Ich begehre nicht länger hier zu leben und fürchte mich nicht vor dem Sterben. Ich bitte nur meinen Gott, den ich immer geliebt habe, daß er mir den Lohn, wie es ihm gefällt, für meine Arbeit gnädig und gütig darreiche. Die Schafe aber, welche er mir anvertraut hat, übergebe ich ihm selbst zum Schutze, weil ich, wenn ich etwas Gutes habe tun können, es vielmehr durch seine Kraft ausgerichtet habe. An seiner Gnade wird es nicht fehlen, von dessen Barm-

herzigkeit die Erde voll ist.“ Dabei blickte er ständig gen Himmel und entschloß nach Sonnenuntergang am 8. November 789, sieben Tage nach der Einweihung seiner Domkirche.

Zu seinem Leichenbegängnis strömte das Volk von allen Seiten herbei und geleitete den Leichnam des Heiligen unter Gesängen nach Bremen. Dort wurde er in der neuen Domkirche beigesetzt.

Zu Blexen zeigt man noch heute die Stätte, wo Willehad verschied, im Pfarrgarten, da der Willehadbrunnen entspringt.

Ende.

Aus der Heimat

Mein Dank!

An all de välen leeven Frünne
de mi to'n 70. Geburtsdag
so hartlich Glück wünscht hebbt.

Ut deepen Harten dank ic Jo
Foer alle leew un alle Tro!
So lang uf' Herrgott mi lett lewen,
Will ic mit Jo noch fudders strewen
Foer use Heimat, Sprak und un allet Goe
In ole leew un Reddersassentroe.
Un dankbar will ic trüggwarts kieken
Un in de Tokunft vull Vertrouon,
Von Hopnung nich un Globen wiefen,
Un fast up usen Herrgott boon!

Uphusen.

Friedrich Seebode.

*

Aus dem Kirchentreife: Voraussichtlich zum 1. Oktober d. Jz. werden 2 Geistliche aus unserm Kirchentreife ausscheiden: Herr Pastor Dr. Nebel-Pöhlhausen, der seit 1913 dort steht, wird in gleicher Eigenschaft nach Settmarshausen bei Göttingen übersiedeln, und Herr Pastor Herkens, seit 1925 in Blender, wird die Pfarre in Hanstedt, Kirchentreis Winsen a. d. Luhe, übernehmen.

Daverden. Am 5. August konnte das Ehepaar Johann Hermann Struckmann und Katharine Margarete, geb. Köster, in Daverdenerbruch die goldene Hochzeit begehen. Mit Rücksicht auf die Not und den Ernst der Zeit war von einer größeren Feier abgesehen, zumal die nächste Verwandtschaft — Geschwister, Kinder, Großkinder und Urenkel —, die den Tag gern mitfeierte, schon recht statlich war. Das Jubelpaar, das — jung gefreit — erst im Anfang der siebziger Jahre steht, erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“, so konnte es an ihrem Jubeltage heißen. Wir aber fügen die Bitte hinzu: „Hilf ferner weit, du treuer Gott, wie du bisher geholfen!“

Hemelingen. Am 31. Juli konnte das Ehepaar Silberarbeiter Friedrich Hollwedel und Frau, geb. Bellmann, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Pastor Röbbelen überreichte dem Jubelpaar im Namen der Kirchengemeinde mit herzlichsten Segenswünschen ein vom Herrn Landesbischof gestiftetes Gedenkblatt. Auch der Herr Reichspräsident hatte das Paar durch ein Glückwunschsreiben ausgezeichnet. Zu dem

Chrentage der Eltern waren drei verheiratete Töchter aus Nordamerika zum Teil mit Angehörigen herübergekommen.

Mitte Juli verließ uns Schwester Olga Tolle nach 5½-jähriger Tätigkeit als Gemeindegewerkschaft in Hemelingen, um in gleicher Eigenschaft nach St. Andreasberg zu gehen. Ihre Nachfolgerin wurde Schwester Elisabeth Schriever, welche sich neben der Gemeindefrankenfürsorge ganz besonders der weiblichen Jugend im Jungmädchenverein und in der Mädchenjugendschar widmen wird. Möchte Gottes Segen auf ihrer Tätigkeit in Hemelingen ruhen!

Ermindert sei nochmals an die Fünzigjahrfeier des Posaunenchores, welche Sonnabend, den 15. August abends durch eine musikalische Feierstunde in der Kirche, und Sonntag, den 16. nachmittags durch eine Festfeier im Vereinshausgarten begangen werden soll.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Bernhard Hinrich Wahlers in Borstel; Anneliese Lübben in Achim.

Getraut: Schlosser Heinrich Konrad Wilhelm Baide in Osnaabrück und Hausstochter Henry Anna Rosebrock in Baden; Maschinenbauer August Jürgen Jessen Spieler und Pückerin Anna Johanne Feht, beide in Achim.

Beerdigt: Ehefrau Catharine Marie Frese, geb. Osmerz, in Achim, 59 Jahre 9 Mon. 20 Tg. alt; Ehefrau Anna Warnken, geb. Mindermann, in Achim, 70 Jahre 7 Monate 4 Tage alt; Anbauer Hinrich Bischoff in Badenerholz, 73 Jahre 9 Monate 5 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Maria Dora Thea Willens; Hans Heinrich Meyer und Helga Bertha Lanckenau aus Arbergen, Annagreth von Salzen aus Uphusen und Brunhild Mühlensbruch aus Mahndorf.

Getraut: Polierer Ernst Wilhelm Dittmar in Hemelingen mit Hausstochter Mariechen Adele Schröder in Mahndorf.

Beerdigt: Schlosser Albert Bente aus Uphusen, 22 J. alt, und Ehefrau Johanne Bruns, geb. Osmerz, aus Arbergen, 52 Jahre alt.

Daverden.

Getauft: Heinz Wilhelm Elling in Daverden; Irmaard Gesine Katharine Schröder und Marga Gertrud Lührs in Spekenholz; Anita Dorothea Behling in Daverden.

Getraut: Glasler Johann Hermann Bruno Michael in Bremen und Hausangestellte Gretchen Marie Gätjen in Daverden.

Beerdigt: Rötner Claus Hinrich Osmerz in Etelsen, 39 Jahre alt.

Hemelingen.

Getauft: Otto August Albrecht, Ludwigstr. 53; Marie Elise Giel, Tochter des Silberarbeiters, Weferstr. 13, Annemarie Kuls, Tochter des Arbeiters, Sandstr. 7.

Getraut: Polizeiobernachtmeister Joseph Sternberg in Bremerhaven und Martha Böse in Hemelingen; Schornsteinfeger Friedrich Wilhelm und Hausdchter Emilie Wilhelm, beide in Hemelingen; Lehrer Johann Rückert in Wulmstorf, gebürtig in Hemelingen und Hausdchter Erna Pawliski in Mahndorf; Schlosser Wilhelm Reinhardt und Magdalene Tjaden, ohne Beruf, beide in Hemelingen.

Beerdigt: Hinrich Behrens, Zigarrenfortierer, Blücherstr., 65 Jahre alt; Webmeister Friedrich August Waike, wohnhaft in Landsberg a. d. Warthe, 57 Jahre alt; Bäcker Wilhelm Rithemann, Langenstraße, 67 Jahre alt.

Posthausen.

Getauft: Anna Meinken, Margrit Hanna Cordes, Oswald Hinrich Dittmer.

Getraut: Heinrich Adolf Brandt und Anna Gesine Sophie Brede.

Beerdigt: Wittve Margarete Sebade, 83 Jahre alt; Auhauer Hinrich Badenhop, 68 Jahre alt; Altenteiler Hermann Otten, 80 Jahre alt.

Verden, St. Andreas.

Getauft: Hilde Eggers in Ahnebergen, Hermann Cordes in Bremen, Ida Rohde in Eike, Werner und Adolf Dieckmann in Ahnebergen, Frik Kracke in Ahnebergen.

Beerdigt: Kapellmeister Adalbert Küsing in Verden, 72 Jahre alt.

Die Kommunisten kommen aufs Land!

Die kommunistische Propaganda ist in Deutschland bisher vorwiegend auf die größeren und kleineren Städte beschränkt geblieben. Auf dem Lande gab es wohl Kommunisten, aber keine starke kommunistische Werbung. Das ist nun anders geworden. Der Kommunismus geht nun mit aller Kraft daran, auch auf dem Lande Anhänger für seine Ideen zu gewinnen. Zwei Organisationen haben diese Arbeit in die Hand genommen: 1. Das „Europäische Bauernkomitee“ mit dem Sitz in Berlin, u. 2. der „Reichsbauernbund e. B.“, Berlin, der die kommunistischen Bauern-, Pächter-, Kleinbauern- und Siedlerbünde zusammenfaßt. Ein eigener Verlag, „Neues Dorf“ genannt, in Berlin gibt ein monatliches Bundesblatt „Neue deutsche Bauernzeitung“ und viele andere Schriften heraus. Nun sollen also auch unsere deutschen Bauern für das Schicksal der kollektivierten enteigneten Bauern Rußlands begeistert werden. Es werden viele Bilder gezeigt, auf denen man Menschen mit freundlichen Gesichtern sieht, große landwirtschaftliche Anlagen mit dem Eindruck der Vollkommenheit. Es werden viele Zahlen genannt, die Rußlands Glück beweisen sollen. Man wird die schwierige wirtschaftliche Lage und die landwirtschaftliche Notlage anklagen und den Kommunismus als einzige Rettung anpreisen. Rußland hat Menschen und Werte und kann rücksichtslos experimentieren und kann auch ohne Zweifel heute noch eine glückliche landwirtschaftliche Lage nach außen hin zur Schau stellen. Aber wo bleibt der Mensch? Millionen von Bauern sind hingerichtet, ausgewandert oder in Verbannung gegangen; tausende von Familien sind damit zerstört und unzählige Gehöfte enteignet oder vernichtet, und wenn das alles geschehen ist, darf der Bauer Sklave kommunistischer Diktatur sein. — Unsere deutsche Bevölkerung ist leider so schwerfällig, daß sie erst vielfach dann an zu löschen fängt, wenn es in eigenen Hause brennt. Wenn nicht jetzt mit aller Macht der Kampf gegen den Kommunismus aufgenommen wird, sind wir ihm in ganz kurzer Zeit erlegen, und dann ade — — deutscher Gott, deutsche Kultur, deutsches Volk!

Evangelischer Volksbote

Kalender des Evangelischen Bundes 1932. Berlin W. 10, 1931, Verlag des Evangelischen Bundes, 42. 112 S. 60 Pfg. Parteypreise.

Ein alter lieber Freund begehrt Einlaß in die evangelischen Häuser und Familien — schon seit Jahren ist er gekommen und klopft in jedem Jahre von neuem an deine Tür. Willst du ihn nicht einlassen und freudig aufnehmen? In jedem Jahre kommt er in einem neuen Gewande, aber stets in solider Aufmachung — doch was die Hauptsache ist: bei aller äußerer Mannigfaltigkeit das selbe liebe freundliche Gesicht, und vor allem stets das gleiche, gut evangelische treue deutsche Herz. Das offenbart er dir, wenn er sein Inneres dir erschließt; da zeigt er dir die Heldengestalt des „Löwen aus Mitternacht“, Gustav Adolf, den sein protestantisches Herz nach Deutschland trieb und der mit seinem Heldentod auf Lützens Schlachtfeld den Protestantismus rettete, ein protestantisches Werk, das der Gustav-Adolf-Verein auf friedliche Weise bereits seit 100 Jahren fortsetzt. Dann zeigt dir der einklehrende Hausfreund die glaubenstreuen Salzburger, die lieber Haus und Heimat verlassen, als daß sie ihren evangelischen Glauben verleugnen, und läßt die ersten Missionare aus Zinzendorf's Brüdergemeinde ins ferne Grönland ziehen. Dann führt er dich im Geist nach Weimar und läßt dich in das Herz des großen Dichters und Gelehrten, Goethe, schauen mit der stillen Frage: dachte er katholisch oder nicht vielmehr protestantisch. Eine Erzählung von der Los von Rom-Bewegung läßt die Zeit wiederaufleben, da diese nationale und protestantische Bewegung im alten Oesterreich aufflammte. Mit zwischen eingestreuten lichtvollen, ernsten und heiteren, kleineren Erzählungen schenkt dir der Hausfreund genussreiche Unterhaltung. Der Chronist bietet einen illustrierten Rückblick, dazu finden sich mancherlei Gedichte, Rätsel, praktische Ratgeber vermitteln Belehrung und Kurzweil. — Wahrlich einen besseren Freund für die kommenden Tage und die langen Winterabende kannst du dir nicht wünschen. Darum nimm ihn freudig auf; beherberge ihn gern, empfiehl ihn deinen Bekannten, daß sie ihn auch zu sich einladen. Er ist ein bescheidener Gast; mit 60 Pfg. Pflaegeld für das ganze Jahr ist er zufrieden. Du wirst es nicht bereuen, er bringt dir Freude und Frieden, frohe und heitere Stunden.

Rätsel

Wer es verliert, der hat nicht viel verloren;
Wer es gewinnt, hat keine Freude dran;
Wer es versteht, ist einer von den Toren,
Der es gelernt und der es leisten kann.
Wer es erhofft, der ist ein Bestimmist,
Und wer es fürchtet, unerschrocken ist.

*

Auflösung aus Nr. 39: Vorfahren. Geraten von Irma Lohmann-Armisen.

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

Die fünfgespaltene 32-mm breite Petitzeile kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Bad Salzuflen

Lippe Teutob. Wald Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.
2 naturw. Kohlensäurer. Thermalsprudel. Inhalator. pneum. Kammern
Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren.
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung.

Flügel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE

Inhaber der weltberühmten Harmoniumfabrik Lindholm

Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und Piano-Vertretungen erster Weltmarken



Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnis spielbar.

Feinste Empfehlungen v. vielen Geistlichen, Gemeinden, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungserleichterung.

Gustav Weischet, Elberfeld
Königstr. 23 Telefon 31817 [Amt Westen]

Teppiche, Brücken

Borlagen, Felle, Divan- und Tischdecken

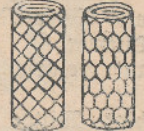
Wandbehang, Wachstuche usw. in größter Auswahl und zu billigsten Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227

Oelen u. Herde

Alle Arten von einfacher bis feinsten Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzmr.
Verden-Aller, Grünestr 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374



6.00 Mark
kosten
50 Meter best verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit
Verlangen Sie Angebot
Hermann Müls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Grabinstaubsezung
Friedhofsgärtner
Viktor Witte, Verden,
Waldfriedhof

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen Rostgrößen, für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgößen** lieferbar
Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Anzeigen

f. sämtl. Zeitungen Deutschlands besorgt kostenlos
Annoncen Expedition
Heinrich Lüdemann
Verden-Aller, Südstraße 6

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Maria Mast, Bremen 1. U.

Inserieren bringt Gewinn!

Ganze Möbel-Aussteuern Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Ghaiselongues. Leder- und Stoffessel,
Ghaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werthe Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
Zollstraße
Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Weitersparen,



Nicht abheben!
Nirgends ist Dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner

Amts Sparkasse

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekanntesten Bleyle-Kleidung